



Carsten Menzel zum  
9. November 1938

Der Blick nach vorne ist das, was zählt. Dazu kann es aber nicht nur hilfreich, sondern notwendig sein, auch Rückschau zu halten. Genau dies erfüllen die Gedenkveranstaltungen wie jetzt zur Pogromnacht von 1938 am Samstagabend.

Wenn die Zahl antisemitischer Straftaten und Übergriffe steigt und Nazis wieder in unseren Parlamenten sitzen, dann ist es höchste Zeit daran zu erinnern, wie die Verfolgung jüdischer Mitbürger begann und wie sie im Holocaust endete. Dieser Teil der deutschen Geschichte muss als Warnung gelten für diese wie für kommende Generationen. Nicht, weil es um Mitschuld an den Verbrechen während der Nazi-Diktatur geht. Sondern damit wir nicht wieder schuldig werden an Verbrechen und Unmenschlichkeiten.

Deshalb ist der Aufruf „Nie wieder ist jetzt!“ nicht nur eine Warnung, sondern eine Aufforderung an jeden.

## Feuerwehr am St. Elisabeth

**Iserlohn.** Die Feuerwehr ist am Samstag gegen 20.10 Uhr zu einem Einsatz am St.-Elisabeth-Krankenhaus ausgerückt. Grund war Rauch in einem Keller. Die Ursache war ein Rohrbruch in einer Fernwärmeleitung. Entsprechend mussten die Stadtwerke informiert werden, die das Problem lösten, womit auch der Rauch nachließ. Das Krankenhaus konnte den Betrieb während des Einsatzes ohne Einschränkungen am Laufen halten, für die Patienten bestand keinerlei Gefahr. Gegen 21.45 Uhr war der Einsatz beendet. Vor Ort war auch die Löschgruppe Stadtmitte.

DE/kev

## Notdienste

### APOTHEKEN

**HANSEeins-Apotheke,** Iserlohn, Hansaallee 1, (02371) 5473720, 9-9 Uhr.  
**Aesculap-Apotheke,** Schwerte, Am Oseantor 5, (02304) 17142, 9-9 Uhr.  
**St. Vincenz-Apotheke,** Menden, Krankenhausweg 8, (02373) 917550, 9-9 Uhr.

### ÄRZTE

**Arztrufzentrale,** 0-8 Uhr, 116117.  
**Gynäkologischer Notfalldienst im Bethanien Krankenhaus,** 0-0 Uhr, Iserlohn, Bethanienallee 3, (02371) 212-0.  
**Zahnärztlicher Notdienst,** (01805) 986700.

### TIERÄRZTE

**Tierärztlicher Notdienst,** 18-22 Uhr, (0151) 70045928.



Vor dem Mahnmal am Poth legten Bürgermeister Michael Joithe und seine Frau Martina für die Stadt einen Kranz nieder.

AXEL DUHR

Viele wissen heute nicht mehr viel über die Vorgänge.

Bürgermeister Michael Joithe  
über Geschichtsvergessenheit

# „Opfer waren Nachbarn“

Rund 200 Menschen gedachten am 9. November der Opfer der Nazi-Gewaltherrschaft

## Carsten Menzel

**Iserlohn.** Rund 200 Menschen haben am Samstagabend der Zerstörung der Synagoge vor 86 Jahren und der Verfolgung und Ermordung jüdischer Mitbewohner erinnert. „Wie konnten Menschen anderen Menschen das antun?“, sagte Bürgermeister Michael Joithe und rief dazu auf, Antisemitismus, Rassismus und jeder Form von Diskriminierung entgegen zu treten.

Als „Pogrom in aller Öffentlichkeit“ bezeichnete Bürgermeister Michael Joithe die systematische und staatlich organisierte Verfolgung der jüdischen Mitbürger und die Zerstörung ihres Eigentums am 9. November 1938. „Auch in unserer Stadt brannte die Synagoge“, erinnerte Joithe am Gedenkstein für das Bethaus an der Mendener Straße/Ecke Karnacksweg, an dem die Veranstaltung von Friedensplenum, Stadt und Ratsmitgliedern begann. Die von der SA angeheizte Verfolgung in der Pogromnacht vor 86



Die „Omas gegen Rechts“ berichteten über das Schicksal jüdischer Mitbürgerinnen in der Nazi-Zeit.

AXEL DUHR

Wir müssen uns vor die Würde des Menschen stellen, auch wenn das harte Arbeit ist.

## Pfarrer Bernd Neuser

zur Aufgabe der Zivilgesellschaft

Jahren „traf Nachbarn, Arbeitskollegen, Ärzte und Rechtsanwälte“, zeigte Joithe auf; „sie alle waren Iserlohnerninnen und Iserlohnern und fühlten sich als Deutsche“.

Den Sinn und Zweck der Veranstaltung zeigte Bürgermeister Joithe so auf: „Viele wissen heute nicht mehr viel über die Vorgänge.“ Joithe erinnerte daran, dass die Verfolgungen der jüdischen Bevölkerung

bereits im April 1933, wenige Monate, nachdem Hitler und die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren, begonnen haben und schließlich im Holocaust, der Ermordung von sechs Millionen Menschen endete. Diktatur, Verfolgung und Ermordung jüdischer Mitbewohner blieben „ein Stachel im Fleisch der Geschichte“, formulierte Joithe. Den Opfern gegenüber ergebe sich die Verpflichtung, heute „gegen Rassismus, Diskriminierung und gegen jede Spaltung der Gesellschaft“ einzutreten.

In der Nachkriegszeit und bis heute habe Deutschland in der Welt wieder Vertrauen zurückgewonnen. Aber: „Mitmenschlichkeit und Demokratie braucht engagierte Bürgerinnen und Bürger“, mahnte Joithe. Dazu sei auch wichtig, die Geschichte wach zu halten.

Für den Runden Tisch der Religionen warb Pfarrer Bernd Neuser von der evangelischen Christus-Kirchengemeinde für ein Mit-statt ein Gegeneinander, für Mitgefühl und einen Dialog der Religionen. Als Beispiel führte er die muslimisch-jü-

disch Kolumne des Ehepaars Sabanur Cheema und Meron Mendel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung an, die einen munteren, aber fairen Diskurs darin führten.

Der Theologe warb dafür, rote Linien im Miteinander einzuhalten – etwa die Würde des anderen nicht zu verletzen, was aber nicht zu Beliebigkeit führen müsse: Eine Kritik am Handeln des jüdischen Staates Israel mit seinen Angriffen auf Ziele im Gaza-Streifen, im Libanon oder im Iran sei kein Antisemitismus; eine pauschale Verurteilung Israels und seiner Bewohner hingegen schon. Genauso dürfe der muslimische Glaube nicht mit Islamismus gleich gesetzt werden.

„Wir müssen uns vor die Würde des Menschen stellen, auch wenn das harte Arbeit ist“, appellierte Pfarrer Neuser. „Nie wieder ist jetzt!“, zeigte er die Dringlichkeit dazu auf.

Vom Gedenkstein setzten sich die Teilnehmer durch die Innenstadt, entlang der Stolpersteine, die auf ehemalige jüdische Mitbürger und deren Geschäfte hinweisen, zum

Mahnmal der Opfer des Nationalsozialismus am Poth in Bewegung. Dort erinnerten die „Omas gegen Rechts“ an das, was fünf jüdische Mitbürgerinnen während der Nazi-Gewaltherrschaft erlitten haben und zeigten so an Einzelschicksalen auf, was der Holocaust ganz konkret für Menschen bedeutet hat.

Inge Graul zeichnete den Leidensweg von Else Abrahamsohn, geb. Gottschalk, Tochter eines Iserlohner Metzgers, nach. Die Iserlohnlerin heiratet mit 20 Jahren in Marl, wo ihr Mann ein Textil- und Schuhgeschäft führte. Das Paar hatte vier Kinder. In den November-Pogromen zerstörten Schlägertrupps der SA das Geschäft und die Wohnung darüber; Else Abrahamsohn kam zunächst in „Schutzhaft“, wurde später aus der Haft ins KZ deportiert und zu Zwangsarbeit verpflichtet. Im Februar 1944, wenige Wochen vor Ende des Zweiten Weltkriegs und der Befreiung Deutschlands, wird sie bei einer Massenerschießung von KZ-Häftlingen getötet. Sie wurde 53 Jahre alt.

## „Omas gegen Rechts“ erinnern an Leidensweg jüdischer Frauen

Im Gedenken an ihr wie der vielen anderen Schicksale legte Bürgermeister Michael Joithe am Mahnmal im Namen der Stadt und ihrer Bürgerinnen und Bürger einen Kranz nieder. Gemeinsam sangen die Teilnehmer das an eine Begrüßung angelehnte jüdische Traditionale „Hevenu shalom aleichem“: Ein Gänsehautmoment an einem kalten 9. November 2024 in Iserlohn.

Die Gedenkveranstaltung, an der auch die Bundestagsabgeordneten Paul Ziemiak (CDU) und Bettina Lugk (SPD) sowie die ehemalige Abgeordnete Dagmar Freitag (SPD) teilnahmen, gestaltete die Kinder- und Jugendkantorei unter der Leitung von Ute Springer musikalisch mit.